

ANTONI J. NOWAK OFM

WO GOTT UND MENSCH BEISAMMEN SIND

1. Einführung

Es unterliegt keinen Zweifel, daß die Heilige Kirche seit zweitausend Jahren als Tatsache und als Geheimnis zugleich in der Geschichte der Menschheit vorhanden ist. Sie ist kein Werk von Menschen. Baumeister und Künstler der Heiligen Kirche ist der Dreieinige Gott selbst (vgl. Hbr 11, 10). Das Vatikanische Konzil betont, daß die Heilige Kirche ist aus der ewigen Liebe des ewigen Gott Vaters hervorgegangen, sie ist in der Zeit von Jesus Christus dem Erlöser gestiftet und sie ist geeint im Heiligen Geist (vgl. GS 40). Der Heilige Geist einigt das Göttliche und die Menschliche in der Heiligen Kirche. Mitte und Zentrum der Heiligen Kirche ist der eucharistische Logos aus diesem Grund ist auch die Heilige Kirche das „Ursakrament“, sie trägt und vermittelt alles Heil.

2. Der eucharistische Logos

Sakrament bleibt Sakrament und doch gehört der Eucharistie unter den Sakramenten eine besondere Ordnung an. Die Eucharistie ist das einzige Sakrament das empfangen und kultiviert wird. Sie ist das einzige Sakrament auf das alle andere Sakramente ihren Bezug haben, weil durch die Eucharistie unmittelbar die Achse der Inkarnation, der Schöpfung und der Erlösung hindurchgeht. Die Eucharistiefreier und damit die Eucharistie ist die Quelle und der Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (vgl. LG 11). Sie ist ein Erlösungsmahl in dem der menschengewordene Sohn Gottes sich hingibt „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26, 28; 1 P 2, 24). Sie ist aber auch Erwartungsmahl in dem der Tod und die Wiederkunft Christi verkünden sind; „bis er

wiederkommt" (1 Kor 11, 26). Die Kirche ist eine Sakramentale Gemeinschaft die nur von der Eucharistie und von der Buße lebt. Das Sündenbewußtsein kommt vor allem in der Eucharistie zum Vorschein.

In der Eucharistie lernt der Gläubige an Christus das ganze Leben in die Anbetung Gottes einzubringen und zwar so, das es zur Anbetung im Geiste und in der Wahrheit wird (vgl. Joh 4, 23). Da die Eucharistie Lebensmitte der Heiligen Kirche ist sollen alle Christen im Gebet und in der Meditation ständig versuchen zu einem tieferen Verständnis des unerschöpflichen Reichtums der Eucharistie zu gelangen. In Jesus Christus ist die Liebe Gottes eucharistisch erkennbar, er liebte die Seinen bis an das Ende (vgl. Joh 13, 1). In der Eucharistie erfährt der neue Mensch das eigene Geheimnis. So steht der Mensch vor der Alternative, entweder schafft er die Dimension des Geheimnisses ab, das er in sich trägt, oder er wird versuchen es durch den eucharistischen Logos zu erklären. K. Wojtyła (Johannes Paul II) schreibt: „Ein gläubiger Mensch ist nur derjenige, der das Geheimnis der Menschwerdung als Tatsache annimmt, in einem noch viel stärkeren Maße ist es derjenige, der aus diesem Geheimnis das elementare Bewußtsein jenes Erbe schöpft. Und dadurch wird ihm erst richtig seine, des Menschen, Stellung im Makrokosmos bewußt. Dadurch kann der Mensch seinen vollen Wert und auch seinen rechten Platz in der Schöpfung richtig einordnen“¹

Das wahre Licht erleuchtet jeden Menschen (vgl. Joh 1, 9) aber nicht jeder Mensch nimmt das wahre Licht an. Nur diejenigen die das wahre Licht angenommen haben, bekamen auch die Macht Kinder Gottes zu werden (vgl. Joh 1, 12). Das klingt unglaubwürdig, unvorstellbar, und trotzdem es ist so. Wir sind Kinder Gottes. Gott hat den Anfang gemacht. Das andere liegt in unserer Hand. Wir können, wenn wir wollen aus seinem Reichtum unendlich schöpfen. Er gab uns die Macht Kinder Gottes zu werden, wir können uns zu Kinder Gottes machen, und wir sollen unsere Existenz immerfort auf dem bauen was wir Sakramente nennen, wo der eucharistische, Logos im Zentralpunkt steht, was in der Tat Gottes Macht und unserer Hand ist. Die Eucharistie „ist die Mitte und der Gipfel von allen sakramentalen Leben, durch das jeden Christ die heilende Kraft der Erlösung empfängt... Indem wir die Eucharistie feiern und uns in sie aufnehmen lassen, gelangen wir zur Eucharistie mit dem irdischen und dem verherrlichten Christus" (RH 20).

¹ „Von der Königswürde des Menschen" (übersetzt aus dem Polnischen und Italienischen v. R. Andree, R. v. Rhein u. a.), Stuttgart 1980, s. 52.

Die sakramentale Gemeinschaft wird nur dann aufgebaut, wenn sie Wurzel und Angelpunkt in der Feier der Eucharistie hat. „Denn die apostolische Arbeit ist darauf hingeeordnet, daß alle, durch glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich Versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen“ (S.C. 10). In der Eucharistiefeier wird die Einmalige Opfertat Christi gegenwärtig, durch die Christus die Welt erlöst hat. Jesus definiert sich selbst und seine Sendung auf die gleiche Weise, wie er es bereits seinen Jüngern gesagt hat: „Ich bin immer bei euch bis an das Ende der Zeit“ (Mt 28, 20). Er hat das Sakrament seines Leibes und Blutes präzise institutionalisiert, um zu sein, um real und sakramental mit uns zu sein (vgl. Trid. Sess. XIII, 1). So „gelangen wir zu Einheit mit dem irdischen und verherrlichten Christus, unserem Fürsprecher beim Vater. Es ist eine grundlegende Wahrheit, nicht nur lehrmäßiger, sondern auch existenzieller Natur, daß die Eucharistie die Kirche aufbaut“ (RH 20). Der hl. Irenäus († 202) schreibt: „Unsere Denkweise stimmt mit der Eucharistie überein, und die Eucharistie wiederum bestätigt unsere Denkweise“²

3. Die Eucharistie als Speise

In jeder Sprache gibt es Begriffspaare, wo ein Begriff häufig mit dem anderen Begriff verbunden ist. Wie sprechen z. B. „Leib und Seele“, „Gesundheit und Krankheit“, „Groß und Klein“, „Leben und Tod“, „Fleisch und Blut“. Das letzte Begriffspaar ist mit der Eucharistie verbunden und zwar mit den Worten Christi: „Denn mein Fleisch ist eine Wahre Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank“ (Joh 6, 55). Über diese Worte stritten die Juden untereinander (vgl. Joh 6, 52). Und doch dieser Streit geht über alle Jahrhunderte hindurch und wird solange dauern bis der Herr wiederkommt am Ende der Zeiten. Auf die Meinung der Jünger: „Diese Rede ist hart. Wer kann sie anhören“ (Joh 6, 60) gab die Antwort der hl. Petrus, der erste Papst: „Herr zu wem sollen wir weggehen. Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh 6, 67). Christus nahm kein einziges Wort zurück. Hätte er das getan so wäre er kein Sohn Gottes. Er ergänzt sogar das Essen seines Fleisches mit dem Trinken seines Blutes und betont feierlich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, habt ihr das Leben nicht in euch“ (Joh 6, 53). Das ist die notwendige Voraussetzung für die Teilnahme am Leben Christi. Mit dem Essen seines Fleisches und mit dem Trinken seines Blutes weist Christus auf das letzte Abendmahl hin. Eine hl. Messe ist nur dann gültig, wenn bei der Wandlung Brot und Wein ver-

² *Adversus haereses*, IV, 18, 5.

wandelt werden. Diese getrennten Gestalten symbolisieren die Trennung des Blutes vom Leib Christi bei seinem Tod am Kreuz. Brot und Wein sind Sachen, Gaben. Nun sind diese Gaben nach ihrer Verwandlung nicht mehr als eine sachliche Speise aufzufassen. Sie sind vielmehr personaler Natur. Das sagt auch Jesus mit den Worten „so wird auch jeder, der mich ißt, durch mich leben“ (Joh 6, 57). „Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinn Wesenverwandlung (Transsubstantiation) genannt“ (Trid. Sess. XIII, IV).

Man darf nicht vergessen, daß die Sprache der hl. Schrift eine personale Sprache ist. Über Wahrheit, Freiheit und Liebe kann man nur unter Personen sprechen. In diesem Zusammenhang könnte man sagen: Liebe ist wenn man den anderen so gern hat, daß man seine Speise sein möchte, so wie Jesus unsere Speise ist. Leben, ohne zu lieben, ohne zu geben, ohne sich aufzuopfern ist kein Leben, so ein Leben ist schlechthin Sinnlos. Da Jesus unendlich geliebt hat wie niemand sonst dazu fähig ist, sich völlig und grenzenlos aufgeopfert hat, konnte auch nur er sagen. Ich bin das Leben (vgl. Joh 11, 25), „so wird auch jeder der mich ißt durch mich leben“ (Joh 6, 57).

Die Ausdrücke, „Fleisch und Blut“ dürfen nicht sachlich verstanden werden. Wir kennen aus dem Prolog des Johannesevangeliums die Worte: „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1, 14). Wen wir das Wort „Fleisch“ hören, so denken wir an die Person Christi. Anders gesagt: Und das Wort ist Mensch geworden, oder, und das Wort ist Jesus Christus geworden. Nach dem hebräischen Denken ist sowohl mit dem Begriff „Fleisch“ als auch mit dem Begriff „Blut“ der ganze Mensch gemeint. Wo beides voneinander getrennt wird, tritt der Tod eines Menschen ein. Christus hatte den Apostel das Brot zur Speise gegeben und dabei gesagt: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ (Lk 22, 19) und den Wein zum trinken gegeben und dabei sprach er: „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22, 20). Der hl. Antonius v. Padua († 1231) schreibt: „Darum müssen wir fest glauben und mit dem Mund bekennen: Jener Leib, den die Jungfrau gebar, der am Kreuze hing, im Grabe lag, am dritten Tage wieder auferstand, zur Rechten des Vaters auffuhr, diesen Leib hat er heute den Aposteln in Wahrheit gereicht; ihn verwandelt die Kirche täglich und teilt ihn den Gläubigen aus. Wenn der Priester die Worte spricht: Dies ist mein Leib, wandelt sich das Wesen des Brotes in Christi Leib“³

³ „Lehrer des Evangeliums“ – *Franziskanische Quellenschriften* (Hrsg. V. D. deutschen Franziskanern), Werl/Westf. 1954, Bd. IV, s. 212.

Der Mensch ist bereit anzuerkennen, daß Liebe und Rettung in enger Verbindung stehen. Die Liebe rettet, die Liebe schenkt den Sinn des Lebens der über den Tod hinausgeht. Mit dem Auftrag Christi: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22, 19) hat er die ganze Kirche tief in sein Geheimnis eingeführt, in das Geheimnis der Inkarnation, in das Geheimnis des Todes und der Auferstehung. Das Paschmysterium auf dem Berg Golgota war blutig und schmerzhaft. Die hl. Messe, d. h. das Paschamysterium das die Heilige Kirche im Auftrag des Herrn feiert ist ebenfalls blutig aber nicht schmerzhaft. „Jeder Priester, der das heilige Opfer darbringt, muß sich bewußt sein, daß er während dieses Opfers nicht allein mit seiner Gemeinde betet, sondern, daß die ganze Kirche hier betet, wobei er auch durch den Gebrauch des approbierten liturgischen Textes ihre geistliche Einheit in diesem Sakrament zum Ausdruck bringt“⁴ Die hl. Messe also ist weder ein Eigentum des Priesters noch der Gemeinde, sie ist ein Eigentum der ganzen heiligen katholischen und apostolischen Kirche.

Die Liebe zu Christus verpflichtet die Christen am Tag des Herrn die Eucharistie feiern. Es geht also auch um ein Miteinander. Doch der Empfang der Eucharistie ist kein Miteinander mehr. Der Empfang ist keine Teilnahme an der Brüderlichkeit, sondern ein Ineinander ein „Communio Personarum“ (vgl. Joh 6, 56) eine Vereinigung von Person, die, des Christus und die, des Menschen. Man darf nicht zulassen, das in der sakramentalen Gemeinde der Wert eines feinfühlig christlichen Gewissen abhanden kommt, das sich einzig vom Blick auf Christus her leiten läßt der beim eucharistischen Empfang im Herzen der Gläubigen eine würdige Wohnung finden muß. Von Christus her darf an diesem Ineinander nicht gezweifelt werden, er ist in den Gläubigen die Ihn empfangen, nun aber sind die Gläubigen in Christus? Vielleicht dürfen wir auf das Verhältnis von Mann und Frau im Sakrament der Ehe greifen. Es ist allerdings an eine ideale Ehe gedacht. Beide leben miteinander und ineinander. Wenn sie eine Lebensgemeinschaft sind, dann lebt der Mann in seiner Frau, er kennt ihre Sorgen, ihre Liebe, ihr Leid, er lebt in ihrer Welt. Er ist bei ihr zu Hause. Das selbe gilt von der Frau. Wir sprechen von zwei Eehälften. Beide machen erst ein ganzes aus. Ein Christ muß sich also fragen, inwieweit er in der Welt Christi lebt, sich die Welt Christi aneignet. Ob er die Welt mit den Augen Christi sieht, mit den Ohren Christi hört, die Worte Gottes und die Worte der Menschen mit Christus aufnehmt, nach dem Willen Christi jede Entscheidung trifft und zwar in der

⁴ Johannes Paul II, *Über das Geheimnis und die Verehrung der Heiligsten Eucharistie. Zum Gründonnerstag 1980, 12.*

Arbeit, in der Kultur, in der Wissenschaft, in der Ehe, im Beruf, in der Politik usw. „Jeder prüfe sich aber selbst und esse dann von dem Brot und trinke aus dem Kelch“ (1 Kor 11, 28). Jeder soll sich zunächst prüfen. Ein solches Urteil ist die unerläßliche Bedingung für eine persönliche Entscheidung darüber, ob man den eucharistischen Logos empfangen oder auch Ihm fern bleiben soll. Das Bußsakrament bringt den Gläubigen zur Eucharistie, aber auch ein würdiger und ehrfürchtiger Empfang der Eucharistie verlangt mit der Zeit nach Bußsakrament, auch dann, wenn man sich sogar keiner Todsünde bewußt ist. Johannes Paul II schreibt: „Christus, der zum eucharistischen Mahle einlädt, ist stets derselbe Christus, der zum Bußsakrament, der das „Bekehrt euch“ wiederholt. Ohne diese ständige und immer wieder neuen Bemühungen um die Bekehrung wäre die Teilnahme an der Eucharistie der vollen erlösenden Wirklichkeit beraubt, würde sie herabgemindert...“ (RH 20). Der hl. Franziskus v. Assisi († 1226) betont: „Der Mensch verachtet das Lamm Gottes, verunehrt es und tritt mit Füßen, wenn er, wie der Apostel sagt, das heilige Brot Christi nicht unterscheidet und auseinander hält von anderen Speisen oder Werken oder es unwürdig isst, wenn er auch würdig wäre, es in nichtiger und unangemessener Weise genießt“⁵ Wir dürfen an dieser Stelle die Schlußfolgerung herausziehen und zwar, wer Montelang, sogar jahrelang die Eucharistie empfängt und kein Verlangen nach Bußsakrament hat, so muß hinter so einem Empfang ein dickes Fragezeichen gemacht werden. Schließlich was Gut und Böse ist, was Gnade und Sünde ist unterscheidet nicht das eigene Gewissen, sondern Christus. Er allein ist für die Glaubenden die endgültige Moralnorm nach der ein Christ sein Gewissen richten muß⁶. Johannes Paul II greift das Gewissen der Christen an indem er schreibt: „Wenn wir uns nämlich bewußt werden, wer derjenige ist, den wir in der heiligen Kommunion empfangen, entsteht in uns fast spontan ein Gefühl der Unwürdigkeit zusammen mit dem Schmerz über unsere Sünden und mit dem inneren Bedürfnis, rein werden“⁷

4. Der erste Tag der Woche

Ein mündiger Christ nimmt Teil am Leben der Heiligen Kirche. Durch diese Teilnahme wird er von ihr im Geiste neu geboren und verklärt. Die Heilige Kirche existiert nicht für sich selbst oder um sich selbst zu bestätigen

⁵ Zit. Nach, F. H o l b ö c k, *Das Allerheiligste und die Heiligen*, Stein a. Rhein 1979, s. 90.

⁶ Vgl. A. J. N o w a k OFM, *Gewissen und Gewissensbildung heute in tiefenpsychologischer und theologischer Sicht*, Wien 1981/2, s. 106-120.

⁷ *Über das Geheimnis*, 7.

sondern für die Welt um sie zu retten, zu erlösen, doch sie ist nicht von dieser Welt (vgl. Joh 17, 1-26). Die Heilige Kirche wurzelt in der Realität der Eucharistie und deswegen hat sie eine organische Beziehung zur Welt. Im dritten Hochgebet kommen die Worte: „Herr mache uns auf immer zu einer Gabe, die Dir wohlgefällt“, d. h. umfange uns mit der Liebe, die Dein Geschenk ist. Die Liebe ist ja uns von Christus hinterlassen worden als geistliche Ausdauer gegenüber dem Haß (vgl. Joh. 15, 18).

Immer „Am ersten Tag der Woche“ (Joh 20, 19) will uns Christus seine Hände und seine Seite zeigen. Mit dem Opfer das er einmal vollbrachte, will er „Am ersten Tag der Woche“ mitten unter uns sein, damit Eucharistiefeier ist auch der Quellgrund aller Sündenvergebung. In ihr hat der Christ seine Mitte und trifft jede Entscheidung im Blick auf Christus hin. Der Glaubende an Christus muß fragen, ob er seinen Entscheidungen in den großen Lobpreis Christi und der Gemeinschaft der Heiligen einbringen kann die in der Eucharistie gefeiert wird.

Sowohl im Judenland als auch im Römischen Reich war der Samstag der Ruhetag und der Wochenbeginn. Schon in der Apostelzeit war für die Christen der Sonntag als der erste Tag der Woche gefeiert. Es war der Tag des Herrn, weil am diesen Tag der Herr von den Toten auferstanden ist. Durch Dekret Konstantins wurde er als Ruhetag und Tag der Feier für Christen erklärt. Tag der gemeinsamen Freude⁸ Die Urkirche kannte keinen eigenen Begriff für das, was wir heute Gottesdienst oder auch Eucharistiefeier nennen. Die ersten Christen sprachen einfach vom Zusammenkommen: „Wenn ihr zum Mahle zusammenkommt“ (1 Kor 11, 33). Sie kamen zusammen als eine sakramentale Gemeinschaft. So muß auch heute sein. Wer zum Gottesdienst kommt, sollte spüren, daß hier Gleichgesinnte beisammen sind, daß in der Eucharistiefeier Gott und Mensch beisammen sind. Niemals wird der Glaube breit und tief genug sein und die Eucharistiefeier wirklich zu begreifen. Die hl. Messe bleibt für immer ein Geheimnis des Glaubens. Und doch sie steht im Mittelpunkt des Lebens, der Familie, der Menschheit, der Geschichte. Für einen mündigen Christ der sich dessen bewußt ist, was die Eucharistiefeier für ihn persönlich bedeutet, ja für die ganze Welt bleibt immer eine erschütternde Erfahrung, wenn er aus Bequemlichkeit die hl. Messe am Tag des Herrn vernachlässigt hat. Der mündige Christi nimmt teil an der hl. Messe am Tag des Herrn um den Dreieinigen Gott zu lieben und er verläßt den Gottesdienst um die ganze Woche hindurch den Menschen zu lieben. Darin liegt der Kern des Christenseins! Jesus Christus ist Mitte und Zentrum der

⁸ Vgl. B. Häring, *Frei in Christus*, Freiburg in Breisgau, 1980, s. 142-142.

Heiligen Kirche. Er ist der Gründer des Christentums, die Quelle unserer Kultur, er war sicher kein Revolutionär, der die Welt mit Gewalt ändern wollte. Und doch sein Erscheinen und sein Werk ist so gewaltig in der Geschichte, daß mit ihm begann die Geschichte der Menschheit von neuen an. Mit Ihm begann an umstürzendes Geschehen.

Die erste hl. Messe hat beim letzten Abendmahl statt gefunden die zweite auf dem Berg Golgota am Kreuz, doch beide sind eng verbunden (vgl. Mt 26, 26-28; Mk 14, 22-23] Lk 22, 19-20; 1 Kor 11, 23-26). Die ganze Geschichte der Heiligen Kirche kann man als eine immerwährende hl. Messe verstehen. Die Glaubenden an Christus sollen Ihn nachfolgen vom letzten Abendmahl zum Ölberg, vom Ölberg durch die Politik dieser Welt mit Mut und Kraft auf den Berg Golgota das Kreuz des Lebens tragen, auf diesem Kreuz sterben und so in die Auferstehung gelangen. Diese „dritte“ hl. Messe wird mit dem Wiederkommen Christi abgeschlossen. Mit Ihm kommt das endgültige „Gehet hin in Frieden“!

5. Die Verehrung der Eucharistie

Heutzutage erfährt man ein bestürzendes Phänomen hinsichtlich der Verehrung der Eucharistie. Die Gewissensprüfung vor dem Empfang der Eucharistie findet bei vielen Gläubigen nicht mehr statt. Die einst übersteigerte Ehrfurcht vor dem eucharistischen Logos scheint nicht selten in Laxheit umschlagen zu sein. Nicht selten mag auch eine bedenkliche Glaubensunsicherheit hinsichtlich der Eucharistie sich in mangelnder Ehrfurcht auswirken. Man empfängt die Eucharistie als wäre sie ein geweihtes Brot. Man hat einfach vergessen oder auch man will nicht zur Kenntnis nehmen, daß selbst z. B. der Geist der Unverzeihlichkeit ausschließt von eucharistischem Mahl aus (vgl. 1 Kor 11, 17-34).

Die Heilige Kirche hat von Anfang an von Gläubigen Achtung und Ehrfurcht gegenüber dem eucharistischen Logos verlangt. „Was die Art des Hinzutretens zur Kommunion angeht, so darf man sie kniend oder stehend empfangen, je nach der Norm, die jeweilige Bischofskonferenz festgelegt hat. Wenn die Gläubigen die Kommunion kniend empfangen, wird von ihnen kein weiteres Zeichen der Ehrfurcht vor dem heiligen Sakrament verlangt, weil der Akt des Kniens selber Anbetung ausdrückt. Wenn sie die Kommunion dagegen stehend empfangen und in Prozessionsform zum Altar herantreten, sollen sie vor Empfang des Sakramentes eine Geste der Ehrfurcht machen,

die Ort und Umständen entspricht, wobei das Hinzutreten der Gläubigen nicht gestört werden darf"⁹

Es kommt sehr selten vor, daß ein Christ der die Eucharistie stehend empfängt vor dem Empfang eine Geste der Ehrfurcht macht. Der Priester z. B. der die hl. Messe feiert macht vor dem Empfang der Eucharistie ein Kniebeugen. Die Kommunionbank wurde in vielen Kirchen mit großer Leichtsinnigkeit abgeschafft, so daß der Christ nicht einmal die Möglichkeit hat die Eucharistie kniend zu empfangen. Vor allem ältere Menschen, denen der Empfang in einer Prozessionsform sehr umständlich ist, hätten bei der Kommunionbank eine Unterstützung und könnten sich Zeit nehmen, ruhig hinzutreten und wieder mit Ruhe auf seinen Platz gehen. Bei einer Volksmesse ist das Hinzutreten in Prozessionsform unpraktisch.

Es ist sehr passend an dieser Stelle den hl. Franziskus v. Assisis vor Augen halten. Der hl. Franziskus ist ein durchaus eucharistischer Heiliger. Was dem hl. Franziskus der Allerheiligsten Eucharistie gegenüber ein ganz besonderes Anliegen war, war die tiefe und rechte Erfurcht vor dem eucharistischen Logos. Darum forderte er von den Priestern bei der Eucharistiefeyer Reinheit der Gesinnung und der Absicht. Er schreibt folgendes: „Daher bitte ich euch alle meine Brüder, euch die Füße küssend, mit der Liebe, zu der ich fähig bin, daß ihr alle Ehrfurcht und alle Ehre die ihr dazubringen vermögt, dem heiligsten Leib und dem heiligsten Blut unseres Herrn Jesus Christus erweist“¹⁰ Nach der Lehre des Hl. Franziskus, der Mensch verachtet die Eucharistie, verunehrt, wenn er die Eucharistie unwürdig empfängt, aber auch wenn er würdig wäre, sie jedoch in nichtiger und unangemessener Weise genießt¹¹

Die Spendung der Eucharistie – schreibt der h. Franziskus – steht nur den Klerikern zu. Johannes Paul II schreibt in seinem Brief von Gründonnerstag 1980 an alle Bischöfe der Welt: „Die heiligen Gestalten zu berühren und sie mit den eigenen Händen austeilen, ist ein Vorrecht der Geweihten“¹² Die Laien dürfen es tun, schreibt der Papst, aber nur nach einer angemessenen Vorbereitung und in einer echten Notlage¹³ „Zu mißbilligen ist daher das Verhalten jener Priester, die sich trotz ihrer Anwesenheit bei der Zehlebra-

⁹ Kongregation für die Sakramente und den Gottesdienst, Instruktion: „Inaestimabile donum“, 11; „L'OR“, Nr 22 (1980).

¹⁰ Zit. Nach F. H o l b ö c k, op. zit. s. 90.

¹¹ Vgl. A. a. a. O., s. 90.

¹² *Über das Geheimnis und Verehrung der Eucharistie*, 11.

¹³ Vgl. A. a. a. O. 11.

tion an der Austeilung der Kommunion nicht beteiligen und diese Aufgabe der Laien überlassen”¹⁴

Der hl. Franziskus besaß im vollen Sinn des Wortes das „sentire cum Ecclesia”, ein Feinfühliges Gefühl mit der Lehre der Heiligen Kirche. Er mahnte alle Obern, Priester und Prediger des Ordens, daß der Leib des Herrn mit großer Ehrfurcht getragen und in rechter Diskretion anderen dargereicht werden soll. Und wenn Er getragen wird, „dann sollen die Leute Knie beugen und dem Herrn, dem lebendigen und Wahren Gott, Lob, Herrlichkeit und Ehre erweisen”¹⁵ Vom hl. Franziskus kam die Anbetung den Eucharistischen Logos in der Monstranz. Die hl. Clara v. Assisi ist der erste Mensch, der mit der Monstranz dargestellt wird.

Handkommunion, die in einigen Ländern üblich geworden ist und wurde von einzelnen Bischofskonferenzen erbeten, fand jedoch nicht Bewilligung, sondern nur Billigung des hl. Stuhles. „Es werden aber Stimmen laut über Fälle von bedauerlichen Mangel an Ehrfurcht von den eucharistischen Gestalten, ein Mangel der nicht die eines solchen Verhaltens schuldigen Personen belastet, sondern auch die Hirten der Kirche, die es vielleicht an Wachsamkeit über das Verhalten der Gläubigen gegenüber der Eucharistie haben fallen lassen“¹⁶

Die Ehrfurcht vor dem eucharistischen Logos muß wieder aufgebaut werden. Der hl. Franziskus schreibt in seinem Testament: „Wir beten Dich an und preisen Dich heiligster Herr Jesus Christus, hier und in allen Deinen Kirchen, die auf der ganzen Welt sind, weil durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast” und fügt hinzu: „Und ich will, daß diese heiligen Geheimnisse über alles geehrt, angebetet, und an kostbaren Stellen aufbewahrt werden”¹⁷

Schlußfolgerungen

Der Heilige Geist ist nur auf die unbefleckte Frau von Nazareth herabgekommen.

Mit der Kraft des Heiligen Geistes hat Sie das ewige Wort empfangen und von Ihr bekam der Logos den unbefleckten Leib. Logischerweise das Fleischgewordene Wort hat sich nur seiner unbefleckten Braut d. h. Der Heiligen Kirche eucharistisch verschenkt. *Extra Ecclesiam nulla Eucharistia* – außerhalb der Kirche gibt es keine Eucharistie, keinen eucharistischen Logos. Die

¹⁴ *Inaestimabile donum*, a. a. O., 10.

¹⁵ Zit. Nach R. H o l b ö c k, op. cit., s. 91.

¹⁶ J o h a n n e s P a u l II, op. cit., 11.

¹⁷ *Testamentum beatissimi Patris nostri Francisci*, 6, 12.

Mutter Kirche trägt in ihrem mystischen Leib den eucharistischen Logos. Der Heilige Geist ist nicht auf die ganze Menschheit, nicht einmal auf die Synagoge herabgekommen, sondern nur auf die kleine Herde d.h. auf die Heilige Kirche (die Braut des Herrn). Nur die Heilige Kirche aktualisiert das Paschamysterium. Sie tut dies im Auftrag ihres Herrn. Vor der Wandlung bittet die Heilige Kirche den Gott Vater, Er möge den Heiligen Geist herabsenden, damit die Gaben „Brot und Wein“ zu „Leib und Blut“ seines Sohnes werden. Der erste Tag der Woche ist seit zweitausend Jahren ein Ostertag. So ist die Heilige Kirche die immer die Verehrung der Eucharistie verlangt eine großartige Wohnung in der, Gott und Mensch beisammen sind.

GDZIE BÓG I CZŁOWIEK PRZEBYWAJĄ RAZEM

S t r e s z c z e n i e

Zasadnicza myśl Autora koncentruje się na Eucharystii. Słowo Wcielone oddało siebie na sposób eucharystyczny tylko i wyłącznie Kościołowi Świętemu. Poza Kościołem – stwierdza dobitnie Autor – nie ma Boga eucharystycznego. Nadto Autor zwraca uwagę na ważkość Dnia Pańskiego. Niedziela jest Dniem Zmartwychwstania Chrystusa, jest Wielkanocą. Ponieważ Eucharystia jest realną obecnością Chrystusa, stąd nagląca potrzeba przywrócenia głębokiego szacunku wobec Logosu eucharystycznego. Szacunek ten winien być również czytelny w sposobie przyjmowania Eucharystii. Refleksje nad tajemnicą Boga i człowieka przeprowadza Autor w kilku punktach: 1) Wprowadzenie. 2) Logos eucharystyczny. 3) Eucharystia jako pokarm. 4) Pierwszy dzień tygodnia. 5) Kult Eucharystii. 6) Wnioski końcowe, w których Autor przeprowadza następujące rozumowanie: a) Duch Święty zstąpił tylko na Niepokalaną Dziewicę z Nazaretu; b) Logos przyjmując niepokalane Ciało od Niepokalanej Dziewicy oddał Siebie na sposób eucharystyczny tylko swojej niepokalanej Oblubienicy, to znaczy Kościołowi Świętemu; c) Duch Święty zstępuje tylko i wyłącznie na Kościół Święty, na Oblubienicę Kyriosa; d) Tylko Kościół Święty aktualizuje Paschalne Misterium, a czyni to z polecenia Kyriosa. Tak więc Kościół Święty jest wspaiałym domem, w którym Bóg i człowiek mieszkają razem.

Streścił Antoni J. Nowak OFM

Słowa kluczowe: Eucharystyczny Logos, Eucharystia jako pokarm, uwielbienie Eucharystii.

Key words: Eucaristic Logos, Eucharist as a food, adoration of Eucharist.